Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 54 (2000)

Heft: 3

Vereinsnachrichten: Die Tagung Historiographie im osmanischen Raum : nationale Identitäten und ideologische Gegensätze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tagung HISTORIOGRAPHIE IM OSMANISCHEN UND POSTOSMANISCHEN RAUM: NATIONALE IDENTITÄTEN UND IDEOLOGISCHE GEGENSÄTZE

Silvia Naef

Seit 1991 führten das Centre de Recherche sur l'Asie intérieure, le monde turc et l'espace ottoman (CeRATO/CNRS Strassburg), die Université de Haute Alsace in Mülhausen, das Orientalische Seminar der Universität Freiburg im Breisgau und das Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Universität Heidelberg im Rahmen der Europäischen Konföderation der Oberrheinischen Universitäten (EUCOR) regelmässig Arbeitstagungen ("journées d'études") zu Themen der osmanischen und postosmanischen Geschichte durch. An diesen Veranstaltungen, die abwechslungsweise in Deutschland oder Frankreich stattfanden, genossen auch HistorikerInnen und IslamwissenschaftlerInnen aus Basel Gastrecht.

1998 wurde erstmals eine Tagung in Basel organisiert. Diese fand am 15./16. Mai im Orientalischen Seminar der Universität statt und war dem Thema "Historiographie im osmanischen und postosmanischen Raum. Nationale Identitäten und ideologische Gegensätze" gewidmet.[1] Die Frage wurde aus verschiedenen Perspektiven angegangen: neben Beiträgen über das Werk einzelner Historiker wurde Geschichtsschreibung in bestimmten Ländern oder Gemeinschaften untersucht. Wie Minderheiten – ob religiös (Christen, Schiiten) oder ethnisch (Kurden, Griechen) – ihre eigene Geschichte darstellten oder wie diese kommunitäre Geschichte von den jeweiligen

1 Die Tagung wurde finanziell durch EUCOR und die Leonardo-Stiftung (Basel) unterstützt. Ihnen sei hier bestens gedankt. Organisiert wurde sie durch Christian Windler (Freiburg i. Br.), Hans-Lukas Kieser (Basel) und Silvia Naef (Genf/Basel).

über sie herrschenden Mehrheiten verstanden wurde und wird, war der Gegenstand mehrerer Vorträge. Geographisch wurde ein Raum gedeckt, der sich von Tunesien bis nach Zentralasien erstreckt.

Für die Publikation beschlossen die Organisatoren, die Aufsätze nach thematisch-methodischen Kriterien zu sortieren und an zwei verschiedenen Orten zu veröffentlichen.[2] Die hier erscheinenden Texte handeln alle von der individuellen Beschäftigung mit Geschichte, von der Art und Weise, wie Historiker mit ihrem Material umgehen. Gleichzeitig zeigen sie, wie sich Historiographie im osmanischen Orient zwischen dem 18. Jahrhundert und dem Beginn des 20. Jahrhunderts veränderte und wie neue Konzepte und Kategorien z.T. durch den Rückgriff auf eine traditionelle Argumentationsweise eingeführt und eingebürgert wurden.

KIM SITZLER (Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris) untersucht das historische Schrifttum im Damaskus des 18. Jahrhunderts. Lokalgeschichte hatte darin durchaus ihren Platz, diente aber im Wesentlichen zur Hervorhebung des religiösen Prestiges der Stadt oder bestimmter Orte (z.B. die Umayyadenmoschee). Unterschiede zwischen Arabern und Türken wurden zwar erwähnt, stellten jedoch für die Damaszener Autoren ihre islamisch-osmanische Identität nicht in Frage. Nicht nur bediente sich die Geschichtsschreibung einer religiösen Sprache, sondern sie fand im Religiösen auch ihre eigentliche Daseinsberechtigung, obwohl andere Ansätze durchaus möglich und vorhanden waren.

TOBIAS HEINZELMANN (Universität Zürich) stellt uns das Werk des osmanischen Hofhistoriographen Mehmed Esad Efendi über die Auflösung der Janitscharentruppen vor, ein "grundlegendes Werk der osmanischen Historiographie des 19. Jahrhunderts". Mehmed Efendi versuchte, Neuerungen im Bereich der Armee, die den Sultan Mahmud II. als "Ungläubigen" abstempeln liessen, mit einer islamischen Legitimation zu versehen. Obwohl er grundsätzlich traditionell argumentierte, mit Beispielen aus den Hadithen und aus dem islamischen

2 Die eher sozialwissenschaftlich ausgerichteten Beiträge erscheinen in einem der nächsten Hefte der Berliner Zeitschrift *Asien Afrika Lateinamerika* unter dem Titel "Konstruktion nationaler Identität und der Umgang mit Geschichte. Balkan – Türkei – Zentralasien – Maghreb".

Recht, gehört der Autor wohl schon in die Kategorie muslimischer Intellektueller, die als notwendig erachtete Modernisierungsmassnahmen durch eine teilweise innovative Interpretation klassischer Texte zu rechtfertigen suchten.

Der Syrer ʿAbd al-Ḥamīd al-Zahrāwī (1871?-1916) geht in seinem Buch *Ḫadīǧa, umm al-muʾminīn* ähnlich vor, wie dies aus dem Beitrag von CHRISTOPH HERZOG (Universität Heidelberg) hervorgeht. Zahrāwī war einer von vielen modernen arabischen Autoren, die durch einen Rückgriff auf die frühislamische Geschichte Antworten auf moderne Fragen zu finden trachteten. Dabei ging es ihm hauptsächlich um die Definition der Araber als Nation und um die Stellung der Frau in der Gesellschaft. So arabisierte und laizisierte er die Genealogie der Araber, indem er nicht den biblischen Ismael, sondern ʿAdnān und Qaḥṭān als ihre erste Vorfahren betrachtete. Anhand der Figur von Muḥammads erster Ehefrau Ḫadīǧa hob Zahrāwī hervor, dass arabische Frauen – wenn auch in ihrer Rolle als Mütter und Ehefrauen – durchaus einen Einfluss auf das öffentliche Leben und auf historische Ereignisse haben konnten.

Aus den Beiträgen wird der Wandel der Historiographie im nahöstlichen Raum in den letzten zweihundert Jahren ersichtlich. Wo im 18. Jahrhundert noch die tradierten Formen dominierten, beeinflussten die neuen Ideologien, die während des 19. Jahrhunderts aufkamen, nicht nur die Art und Weise, wie Geschichte geschrieben wurde, sondern auch ihre Funktion. Die überlieferte Geschichte, aber auch die religiöse Tradition, wurden neu verstanden, neue Tatsachen wurden aus ihnen gelesen. Die hier veröffentlichten Aufsätze ermöglichen einen Einblick in diesen Prozess.